Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1920)
Heft: 12

Artikel: Die grosse Verrücktheit unserer gegenwärtigen Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802201

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wovon zwei Franken an die Zentralkasse abgeliefert werden sollen . . . .

Nach eingehender Diskussion, in welcher von vielen Delegierten darauf hingewiesen wurde, dass in ihren Sektionen bisher nur kleinere Beiträge von 1—2 Fr. erhoben worden seien, einigte man sich auf einen Beitrag von Fr. 2.—, wovon Fr. 1.50 an die Zentralkasse abzugeben ist. Der hohe Beitrag an die Zentralkasse wurde damit motiviert, weil für die zwei Sekretariate allein Fr. 15 000.— notwendig seien und ausserdem die Propaganda eine mindestens ebenso grosse Summe erforderte. Die letztere werde aber in Zukunft den Sektionen abgenommen, so dass dieselben mit bedeutend weniger Ausgaben zu rechnen haben.

Die Statuten wurden sodann einstimmig angenommen und sollen vorläufig für ein Jahr Geltung haben.

Hierauf folgten die Wahlen. Als Präsidenten wurden gewählt: 1. Präsident Ständerat Dr. Usteri, Zürich; 2. Präsident Prof. A. Mercier, Lausanne; 3. Präsident Prof. Favre, Genf.

Als Beisitzer wurden gewählt: Aus den Mitgliedern des Schweizerischen Aktionskomitees die Herren Nat.-Rat Baumberger, Prof. Bovet, Sekretär Zurlinden, Nat.-Rat Syz; aus der Schweizerischen Friedensgesellschaft die Herren Dr. Bucher, Luzern, Dr. Häberlin, Zürich, Buchli, Herisau und Sekretär Golay, Bern; aus dem Aktionskomitee Basel Dr. Silbernagel und aus dem Komitee Genf alt National-Rat Micheli; aus der Nationalen Vereinigung Prof. Egger, alt Nat.-Rat Perrier, alt Nat.-Rat Comtesse und Nat.-Rat Garbani.

Dank vorheriger Verständigung in den Vereinigungen konnten die Wahlen glatt abgewickelt werden.

Hr. Nat.-Rat Baumberger dankte den Schweiz. Delegierten für ihr Wirken in der Völkerbundsversammlung; sie haben dem Schweizervolke wertvolle Dienste geleistet. Mit Beifall wurde beschlossen, Danktelegramme an die Herren alt Bundesrat Ador, Bundesrat Motta und Dr. Huber zu senden.

Der Präsident Hr. Ständerat Usteri verbreitete sich sodann noch in einstündigem Vortrag über seine Eindrücke aus den Verhandlungen des Völkerbundes. Er führte aus:

In 5 Wochen konnten 28 Plenar- und viele Kommissionssitzungen abgehalten werden, an welchen anfangs erst manche formelle Arbeiten erledigt werden mussten. Die Finanzen gaben viel zu reden wegen den hohen Besoldungen und Entschädigungen. Neben der Organisation des Verkehrswesens, Hygiene, etc. war die Schaffung des Internationalen Gerichtshofes von grosser Bedeutung. Sobald 15 Staaten ihre Unterschrift geben, kann der Gerichtshof in Haag eröffnet werden, dem alle Streitigkeiten zur Erledigung überwiesen werden können. Die Frage des Obligatoriums wird den Staaten anheimgestellt; Dänemark und die Schweiz haben das Obligatorium bereits für 5 Jahre angenommen. Dem Gerichtshof können auch Staaten beitreten, die nicht im Völkerbund sind.

Der Referent verbreitete sich noch eingehend über die Aufnahme neuer Staaten in den Völkerbund und die Blokade gegen andere Länder. Viele Abänderungen am Völkerbundspakt sind gemacht worden, die noch nicht beraten werden konnten. Ebenso seien Staatsverträge abgeschlossen worden, die unbedingt veröffentlicht werden müssen.

Die Völkerbundsversammlung sei aus tüchtigen Männern zusammengesetzt, in Bezug auf Bildung und Kenntnisse sogar ausserordentlich gut. Besonders anerkennenswert beteiligten sich die Dominions der Engländer.

Die Sitzungen des Völkerbundsrates finden nun alle in Genf statt. Präsident Wilson habe mit Genf einen glücklichen Vorschlag gemacht.

In Bezug auf die Organisation sagte der Referent: Die Trennung der Gewalten zwischen dem Rat und der Versammlung haben wir noch nicht, es muss aber vorläufig so bleiben. Instruktionen sind nicht gut, weil sie entweder zu elastisch oder zu eng sind. Besondere Wichtigkeit werde das Generalsekretariat erlangen.

Zum Schlusse spricht er noch seine Genugtuung darüber aus, dass es dem Weltparlament möglich war, 5 Wochen lang öffentlich zu tagen, konstitutionell sei es also gelungen. An den Verhandlungen haben 400 Journalisten aller Länder teilgenommen. Nach seiner Überzeugung habe der Völkerbund eine gesunde Lebenskraft.

Nachdem die Versammlung dem Referenten mit grossem Beifall für seine Ausführungen gedankt hatte, schloss derselbe die Sitzung mit dem Wunsche, die neue Vereinigung möge blühen und gedeihen, um die Grundsätze des Völkerbundes zu einem wahren Weltbund auf demokratischer Grundlage auszubauen. *G. Krebs.*

Die grosse Verrücktheit unserer gegenwärtigen Zeit.

Seit dem Jahre 1914 warteten wir auf den Frieden. Und jetzt ist er endlich da! Aber bei näherem Zusehen entdecken wir, dass es doch nicht der wirkliche Friede ist. Wenigstens ist es nicht der Friede den wir erwarteten. Wir hatten ja einen wundervollen Frieden erwartet, einen raschen und vollständigen Frieden, der dem weitherzigen Geiste der Gerechtigkeit und Menschlichkeit entspräche und in erfreulichem Gegensatze zu aller Ungerechtigkeit und Gewalttätigkeit stehen sollte.

Wir hatten den Triumph der Vernunft erwartet, und, siehe da, die Verrücktheit triumphierte! Die Verrücktheit Europas, das, zwischen seinen engen nationalen Mauern eingeschlossen, den humanen Vorschlag Wilsons und Amerikas von sich stiess

und frevelhaft mit Füssen trat. Dann kam die Verrücktheit Amerikas, das, von Europa enttäuscht, den Anlauf eines edlen, selbstlosen Altruismus seines Volkes bereute und zu aller Ungerechtigkeit schweigt, indem es seine anrüchigen Politiker und seine habsüchtigen Finanzmänner schalten und walten lässt, als ob ihr Tun es nichts anginge.

Die Verrücktheit der Ententemächte aber ist es, dass sie die hohen Anschauungen über ihre Pflichten mit Füssen traten und ihre klarsten Interessen übersahen, in Europa die Anarchie, die Hungersnot und das allgemeine Elend aufrecht erhalten, ohne zu sehen, dass sie selbst in die Grube stürzen, die sie zur Bestattung ihrer Gegner gruben.

Die Verrücktheit der deutschen Nationen, die durch das Ergebnis der Abstimmung von $^2/_3$ ihrer Mitglieder beweisen, dass sie noch nicht die aus dem Kriege zu ziehende Lehre erfasst haben, und dass das demokratische Prinzip noch ein leerer Begriff für sie ist. In eitler Verblendung lassen sie auf ihren Universitäten, in ihren Garnisonen, auf ihren Schlössern und in den Kreisen der Industriellen und Handelsleute den borniertesten Nationalismus pflegen und dem unsinnigsten Imperialismus huldigen, so dass der grosse Pazifist Alfred Fried darüber entsetzt ist.

Die Verrücktheit der besitzenden Klassen aller Länder, die, um keinen der Werte aus ihren Geldbrieftaschen zu verlieren, in zügellosester Weise spekulieren und sich dabei zu bereichern bestrebt sind. Dadurch aber beschleunigen sie die Entwertung aller Geldwerte und reissen im allgemeinen Umsturz mit dem Bankrott der Industrie, des Handels, des Verkehrs, des Geldwechsels und aller produktiven Arbeit sich selbst in die Tiefe, um elend darin zu Grunde zu gehen.

Die Verrücktheit des Volkes, das, anstatt sich der überhaupt erst Werte und Brot schaffenden Arbeit hinzugeben, die allein imstande ist, die allgemeine Teuerung herabzusetzen und so das Leben erträglich zu gestalten, so stupid wie möglich gerade den dafür allerungünstigsten Moment dazu benützt, um möglichst hohe Löhne zu fordern und gleichzeitig die Arbeitszeit möglichst einzuschränken. Die Arbeiter wollen kaum noch acht Stunden den Tag arbeiten und richten so langsam aber sicher alle die Unternehmungen zu Grunde, die ihnen bisher die Möglichkeit zum Leben boten.

Die Verrücktheit der Kommunisten der dritten Internationale, die just in diesen Zeiten allgemeiner Unsicherheit und Verwirrung, allgemeiner nervöser Müdigkeit und Unlust zu solchen gefährlichen Versuchen eine Regierungsform einführen möchten, die allein in einer Zeit der allgemeinen Ruhe, der Vernunft, der Ueberlegung, der materiellen und geistigen Läuterung und Klarheit der Majorität der Arbeiter Aussicht auf Erfolg hat.

Die Verrücktheit aller derer, die nicht müde werden, die heutige Welt zu erschüttern, rissig zu machen und zu Grunde zu richten unter dem faulen Vorwand, eine neue, bessere Welt dafür aufrichten zu wollen, eine solche für die die Menschheit erst in hundert oder gar in tausend Jahren reif wäre. Mit ihren verfrühten unangebrachten Experimenten aber gefährden sie in höchstem Masse die bestehenden sozialen Einrichtungen, aus denen naturgemäss die besseren künftigen hervorgehen sollten.

Die Verrücktheit der Anhänger der Gewalt, die diese anwenden, um angeblich den Triumph des Geistes der Gerechtigkeit durchzusetzen. Als ob der Geist die geringste Unterstützung durch die Gewalttätigkeit erlangen könnte! An dem Tage, an welchem die Vernunft und der Geist der Gerechtigkeit die Massen durchdringen und ihr Gewissen wecken und regieren werden, werden die Täter aller Ungerechtigkeit machtlos und entwaffnet von ihrer Schlechtigkeit abstehen.

Die Verrücktheit der Gewalttätigkeit der Nationen unter einander, die doch nur Glieder eines und desselben Körpers, der Menschheit, und dazu berufen sind, mit einander gemeinsam zu arbeiten und sich gegenseitig zu fördern, wie die einzelnen Kantone unserer Eidgenossenschaft. Mögen fernerhin auch Krankenhäuser für die Geisteskranken und eine Polizei für die Übeltäter bestehen, das ist leider nun einmal eine Notwendigkeit für die menschliche Gesellschaft; aber dass der Einzelne, sei es Mensch oder Volk, aus sich selbst Gerechtigkeit schaffen und sich zum Richter der Allgemeinheit aufwerfen will, das sollte künftighin nicht gelitten werden.

Die Verrücktheit der Vergewaltigung der Gesellschaftsklassen unter einander. Ist es doch sonnenklar, dass ein Exzess der einen Klasse ganz von selbst und unwiderstehlich einen noch grösseren Exzess der andern, ihr feindlich gegenüberstehenden Klasse wachruft und bewirkt. Dem widerstrebt nun selbstverständlich die andere Klasse und tut dasselbe. So wird eine Ungerechtigkeit durch eine noch viel grössere der Gegenseite ersetzt. Das wissen wir alle, und doch putzen wir unentwegt unsere Waffen, um sie zu gebrauchen, regen uns gegenseitig auf, schüren den Hass und leben einander zu leide, statt uns gegenseitig zu fördern und zu nützen.

Die Verrücktheit aller, die auf das Üble ihrer Gegner laut hinweisen, um damit das Üble, das sie selbst tun, zu entschuldigen. Als ob das Üble anderer das eigene, das man selbst verschuldet hat, auswischen könnte!

Also Verrücktheit überall, wohin wir auch blicken! Und doch gibt es nur eine Verrücktheit, die Gott wohlgefällig ist, nämlich die Verrücktheit der göttlichen Liebe! Die Verrückheit sich selbst seinen Mitmenschen hinzugeben, für sie zu leben, sich für sie aufzuopfern, das Seine um der Andern Willen hintanzusetzen und es den Andern, die es haben möchten,

zu spenden. Die Verrücktheit sich im Dienste alles dessen, was göttlich in der Menschheit ist, zerfleischen und sogar töten zu lassen, und selbst sein Leben für die Brüder hinzugeben. Die Verrücktheit das eigene Ich zu vergessen und sich selbstlos mit allem Können und Wollen in den Dienst der verblendeten Menschheit zu stellen, alles ungerechte Leiden unserer Mitbrüder und Mitschwestern in unserm Teile so viel als möglich abzustellen. Die Verrücktheit seine eigenen Tränen den Tränen der Unschuldigen und aller Vergewaltigter beizumengen. Die Verrücktheit selbst stark zu sein in einer Welt der allgemeinen Schwäche, und seine ganze Freude und seinen lauten Beifall denen zu spenden, die alles daran setzen, den wahren Fortschritt der Menschheit anzubahnen und überhaupt möglich zu machen. Die Verrücktheit aller derer, die sich zwischen die Kämpfenden werfen und laut alles Gute verkündigen, das dem gegenseitigen Zusammenhalten, der Arbeit, der Organisation entspringt und das dazu dienen soll, eine harmonischere, reinere und schönere Welt als die bisherige zu errichten

Hören wir, was die Meister der gegenwärtigen Zeit verkündigen! So schreibt Georges Duhamel: Nur indem wir mit aller Sorgfalt das Geistesleben pflegen, können wir uns von der tötlichen Umarmung dieser alles mechanisch erklären wollenden Zivilisation befreien, die uns in ihrem unbarmherzigen Räderwerke zu zermalmen droht. Diese Zivilisation hat uns so überreich mit Leid überschwemmt, so dass wir sie nicht mehr ohne strenge Kontrolle ihrer verzehrenden und unglücklich machenden Tätigkeit überlassen könenn. Wir müssen sie wie eine Dienerin benützen und nicht mehr wie eine Göttin anbeten.

Emile Boutroux sagt: Um würdig das Leben, das die Gegenwart von uns heischt, leben zu können, müssen wir alle unsere Bedürfnisse auf ein Mindestmass einschränken, dafür um so intensiver arbeiten, uns beherrschen, alle Energie aufwenden, uns alle Mühe geben, geduldig sein, wo es Not tut, alle unsere inneren und äussern Kräfte entfalten, freudig selbst unangenehme Aufgaben auf uns nehmen, das Gute unentwegt tun und niemals unser Vergnügen der Pflicht voranzustellen. Wir müssen mit einem Wort unsere Tugend beweisen!

Schon vor dem Weltkriege schrieb Lucien Maury: Alle Zivilisationen sterben daran, dass die Auserwählten, die Elite derselben getötet werden und zugrunde gehen. Im Gedenken daran seien wir alle Auserwählte, Elitemenschen des Geistes und der Werktätigkeit! Jeder Arbeiter kann auf seinem Arbeitsfelde ein Auserwählter, ein Elitemensch sein, wenn seine Hand und sein Verstand der Vernunft dienen und sich von seinem Gewissen leiten lassen, wenn Verstand und Gewissen in den Dienst der Menschheit gestellt sind, des Höchsten überhaupt, das es in der Menschheit gibt. —

Vertrauen wir alle wichtigen, folgenschweren Dinge Menschen an, die sich ein Gewissen daraus machen, alles nach bestem Wissen und Können tun zu wollen, die kompetent dafür sind. Wir Unkompetente aber sollen uns nicht erlauben, ihnen unsere Meinungen und Vorschläge vorzubringen. Sie haben solches nicht nötig. Wir als Volk sollten zu wählen und im Namen der Vernunft zu befehlen verstehen. Im Namen derselben Vernunft aber sollen wir alle als Arbeiter und Erzeuger von Werten in unsere besondere Stellung eintreten und demütig gehorchen lernen, das heisst: uns unterordnen und in Gemeinschaft mit Andern zusammen etwas Gutes und Nützliches schaffen, das für Alle gut und nützlich ist.

Dulden wir keine Diktatur, keine Gewaltherrschaft, auf welchem Gebiete sie sich auch zeigen möge. Ich heisse Diktatur alle Gewalt, die gegen den Willen der Mehrzahl der Volksgenossen ausgeübt wird, mag sie noch so berechtigt scheinen. Alle nützliche schöpferische Arbeit aber setzt Initiative und Autonomie der sie auf dem ihnen zugewiesenen Gebiete innerhalb des ihnen anvertrauten Rahmens ausübenden kompetenten Männer voraus. Alle Arbeit muss der Gesamtheit dienen, oder sie hat keine innere Berechtigung in sich.

Von der Schule an soll nur das eigene Verdienst massgebend für die Förderung in der gesellschaftlichen Stellung sein. Nur eigene Arbeit und wirkliche Leistungen, nicht Reichtum oder bevorzugte Stellung oder verwandtschaftliche Begünstigung sollen künftighin massgebend im Anstiege eines Menschen sein. Eine jede Schule sei daher eine Schule ernster Arbeit. Als Arbeit aber verdient nur solche Tätigkeit benannt zu werden, die allgemein giltige nützliche Werte für die Allgemeinheit schafft. Sie setzt individuelle Anstrengung und Zusammenwirken aller einzelnen Glieder voraus.

Heute ist alles auf den Kopf gestellt. Die Elitemenschen können nicht leiten, und die, die wirklich leiten können, sind überall zurückgestellt. Die, die bestimmt wären, den künftigen Frieden und die dazu gesunde Entwicklung der Welt zu fördern, sind kalt gestellt und damit bedroht, Hungers zu sterben. Die wahren Geistesarbeiter aber sind verachtet und werden schlechter gehalten als die geringsten Handarbeiter. Es ist die verkehrte Welt.

Also Verrücktheit, Verrücktheit überall! Mögen auch die Stürme über uns heranbrausen, wir bleiben aufrecht auf der Kommandobrücke des bedrohten Schiffes, auf die wir nun einmal gestellt sind. Wir halten den Kopf aufrecht, weil wir müssen. Und wir wollen weiterhin tun, was in unserer Kraft steht.

(Frei übersetzt aus dem in Genf erscheinenden Blatte L'Essor, redigiert von Dr. Adolphe Ferrière, von L. R.)

Druck und Verlag der Buchdruckerei G. Krebs, Basel, Fischmarkt 1, Postcheckkonto V 172.